

Steuerparadies dank Wasser

Rongellen wäre eine attraktive Braut. Doch die finanzstarke Kleingemeinde in der Viamala widersetzt sich allen Fusionsversuchen. Die Bevölkerung im 55-Seelen-Dorf hält zusammen und will eigenständig bleiben. Das Besondere an der Siedlung in der Schlucht: Sie hat den tiefsten Gemeindesteuersatz in ganz Graubünden. Denn die Gemeinde liegt – was die Wasserkraft angeht – an einem idealen Ort. Viel Wasser führt dort der Rhein und das schwemmt ordentlich Geld in die Gemeindekasse. Darüber hinaus ist der Strom günstig. Für die Redaktion haben ein Einheimischer und eine Zugezogene ihre Tür im eher versteckten Dorf geöffnet. (us) **REGION SEITE 6**

Rückkehr eines Künstlers

Was geschieht mit einem Werk einer Künstlerin, eines Künstlers, wenn diese oder dieser verstirbt? Wenn alles gut läuft, wird es nach wie vor ausgestellt und lässt die dahinterstehende Person ein bisschen weiterleben. Ein solcher Fall ist Mathias Balzer. Der Bündner Zeichner und Drucker lebte bis 2012. Momentan sind Werke von ihm in der Galaria Fravi in Domat/Ems zu sehen. Wir sind mit einem langjährigen Freund Balzers, Christian Gerber, durch die Ausstellung gegangen. Er erzählt vom Leben Balzers und von dessen Kunst. Ausserdem verrät er, dass er sich ein bisschen Sorgen macht, ob das Werk seines Freundes überdauere. Dafür gibt es aber zumindest ein gutes Argument. (mev) **KULTUR REGION SEITE 7**

Erschöpft, aber zufrieden

Schweizer Angestellte sind nach der Arbeit zunehmend emotional erschöpft. Auch nimmt die Schwierigkeit zu, sich von der Arbeit abzugrenzen. Dies zeigt das am Donnerstag veröffentlichte diesjährige «Barometer gute Arbeit». Das Barometer wird seit 2015 jährlich durch den Gewerkschaftsdachverband Travailsuisse und die Berner Fachhochschule erhoben. Für die Ausgabe 2025 wurden schweizweit 1422 Personen befragt. Trotz Erschöpfung und Abgrenzungsproblemen gaben 82,6 Prozent an, mit ihrer Arbeit insgesamt zufrieden zu sein – ein leichter Anstieg im Vergleich zum Vorjahr. Geschätzt wird – von denen, die die Möglichkeit dazu haben – das Homeoffice. (sda) **NACHRICHTEN SEITE 11**

So schön wird in Chur jetzt Recht gesprochen



Alter Glanz: Das Bündner Obergericht hat seine Räume im Staatsgebäude an der Churer Grabenstrasse bezogen. Ein Rundgang zeigt: Der Umbau hat sich gelohnt. Vieles erstrahlt wieder im Stil des 19. Jahrhunderts – auch der grosse Saal. **REGION SEITE 2**

Was, wenn Samedan schliesst

Marius Kretschmer

Die abgelehnte Sanierung wirft das Oberengadin in eine unklare Zukunft. Noch ist das Spital nicht geschlossen, doch die SGO arbeitet an einem Nachlassverfahren und hält eine Stilllegung von stationärer Abteilung und Notfall im Frühling für möglich. Damit rückt erstmals in den Vordergrund, welche Folgen eine effektive Schliessung hätte und welche Lücken sofort entstehen würden. Fiele das Spital in Samedan weg, müssten die Gemeinden die gesamte Grundversorgung neu organisieren. Sie bleiben gesetzlich verpflichtet, eine Mindestversorgung sicherzustellen – über Hausärzte, Spitex, Pflegeheime oder neue Kooperationsmodelle mit Klinik Gut oder dem Kantonsspital Graubünden. Geburtshilfe, Notfalldienst und Krankentransporte müssten neu verteilt werden – längere Wege und Zuweisungen zu spezialisierten Zentren wären wohl die Konsequenz. Klar ist nur: Kommt es zum Aus für Samedan, stehen Entscheidungen mit unmittelbaren Folgen für Versorgung, Sicherheit und Alltag im Tal an. Wer dann Leistungen übernimmt, wie Rettung und Geburtshilfe organisiert werden und welche Modelle realistisch greifen könnten – all das ist noch offen. **REGION SEITE 3**

Fiele das Spital weg, müssten die Gemeinden die gesamte Grundversorgung neu organisieren.

SPORT

Sie macht sich keinen Druck: Die Schweizer Ski-Freestylerin Mathilde Gremaud definiert ihre Saisonziele nicht mit Zahlen. **SEITE 16**



NACHRICHTEN

Im Hotel eingesperrt: Die in der Türkei vergiftete deutsche Familie stand auf dem Weg ins Spital vor verschlossener Tür. **SEITE 13**

LEBEN

Besser als sein Ruf: Ein Streit kann Anstoss zur Verbesserung sein und Beziehungen stärken – wenn es respektvoll und fair zugeht. **SEITE 14**

Wetter heute

Nord- und Mittellbünden



0°/1°
Seite 19

Inhalt

| | | | |
|---------------|----|----------------|----|
| Region | 2 | Nachrichten | 11 |
| Kultur Region | 7 | Leben | 14 |
| TV-Programm | 8 | Sport | 15 |
| Todesanzeigen | 9 | Sport Region | 16 |
| Meinung | 10 | Wetter / Börse | 19 |

Zentralredaktion Sommeraustasse 32, Postfach, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: graubuenden@suedostschweiz.ch
Kundenservice/Abo Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch
Inserte Somedia Promotion, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 58 58, E-Mail: chur.promotion@somedia.ch



5 0047
9 771424 751007

INSERAT

**ABOPLUS**
Exklusive Reiseangebote





CHF 150.–
Vergünstigung

© Adobe Stock

Wilde Färöer Inseln

Datum 4. bis 10. Juli 2026
Preis Für Abonnenten: ab CHF 4890.–
Für Nichtabonnenten: ab CHF 5040.–

Anmeldeschluss: 26. März 2026

Weitere Angebote und Infos zu Ihrer digitalen ABOPLUS-Karte unter aboplus.somedia.ch.


Exklusive Reiseangebote

Ihre Vorteile mit der ABOPLUS-Karte:
aboplus.somedia.ch

Kurznachrichten
Mehr unter suedostschweiz.ch/miniregion

CHUR Neue Leitung für das kantonale Amt für Migration und Zivilrecht

Niculin Mosca (Bild) übernimmt per 1. Februar des kommenden Jahres die Leitung des Amts für Migration und Zivilrecht Graubünden (AFM). Laut einer Mitteilung der Ständeskanzlei tritt Mosca die Nachfolge von Markus Haltiner an, der nach 25 Jahren in der Leitung des AFM als stellvertretender Amtsleiter und zuletzt als Amtsleiter vorzeitig in Pension geht. Mosca verfügt laut Mitteilung über ein Zertifikat in Migrationsrecht der Universität Bern. Gegenwärtig hat er beim Bundesamt für Zoll und Grenzsicherheit (BAZG) die interministrielle Führung der Region Zoll Ost inne. Davor vertrat er das BAZG bei der europäischen Agentur für die Grenz- und Küstenwache Frontex in Warschau. Wie es in der Mitteilung weiter heisst, wird das AFM seit Dezember des vergangenen Jahres und noch bis zum Stellenantritt des neuen Amtsleiters interimistisch von Philipp Sigron geführt. (red)

SCHARANS Regierung genehmigt Projekt zur Lärmsanierung

Die Bündner Regierung hat ein Lärmsanierungsprojekt in der Gemeinde Scharans genehmigt. Das Projekt umfasst die Domleschgerstrasse, die Scharanserstrasse sowie die Gemeindefeststrasse Cresta, wie die Ständeskanzlei mitteilt. Bei den kantonalen Verbindungstrassen würden die Immissionsgrenzwerte überschritten, heisst es. Als Strasseneigentümer müsse der Kanton bei der Domleschger- und der Scharanserstrasse eine Lärmsanierung durchführen. Im Rahmen des Projekts erteile die Regierung deshalb die Bewilligung für die Herabsetzung der Höchstgeschwindigkeit von 50 auf 30 km/h auf Abschnitten der Domleschger- und der Scharanserstrasse in St. Agatha innerorts. Genehmigt wird auch die Temporeduktion von 80 auf 30 km/h auf einem Abschnitt der Scharanserstrasse ab der Rechtskurve Terzlauna eingangs Scharans. (red)

CHUR Junge Frauen übergeben fünf Petitionen an Marcus Caduff

Im Grossratssaal in Chur hat am 13. November das fünfte Bündner Mädchenparlament getagt. Laut einer Mitteilung des Kantons diskutierten 51 Oberstufenschülerinnen aus dem ganzen Kanton Graubünden über Themen wie psychische Gesundheit, Generation Mitgestaltung, Sprachenvielfalt und fairen Konsum. Besonders wichtig waren den Schülerinnen die Bereiche psychische Gesundheit und Generation Mitgestaltung. Am Ende des Tages verabschiedeten die Teilnehmerinnen fünf Petitionen und übergaben diese persönlich an Marcus Caduff. Der Regierungspräsident zeigte sich laut Mitteilung beeindruckt vom Engagement der jungen Teilnehmerinnen. (red)



Freitag, 21. November 2025



Markant: Das renovierte Gerichtsgebäude steht im Stadtzentrum von Chur.



Ein Geschenk: Die Regierung hat zur Einweihung einen Hammer mitgebracht.



Eindrücklich: Die künstlerischen Fenster im grossen Gerichtssaal sind wieder zu sehen.



Im Anbau: Der Innen- verschmilzt mit dem Aussenraum.



Mit Park: Von der Cafeteria geht es direkt in den Aussenraum.



Stolzer Hausherr: Obergerichtspräsident Remo Cavegn.



Zentraler Treffpunkt: Den Lichthof gab es schon ursprünglich, jetzt ist er zurück.

Urteile mit Aussicht: So schön ist das neue Obergericht Graubünden geworden

Gut 29 Millionen Franken haben Renovation und Erweiterung des neuen Obergerichts Graubünden gekostet. Jetzt ist der Bau in Chur bezogen. Ein Rundgang zeigt, ob sich die Investition gelohnt hat.

Olivier Berger (Text)
und Olivia Aepli-Item (Bilder)

Es riecht nach Holz. Nach frischem Holz. Angeregt plaudernd verteilt sich die Gästeschar im Erweiterungsbau des Obergerichts an der Churer Grabenstrasse. Durch grosse Fenster fällt der Blick in den benachbarten Stadtgarten, auf die Drogenszene. Wer hier im Gebäude Recht spricht, hat ständig die Welt da draussen vor Augen, mit ihren eigenen Realitäten. Zu denen auch gehört, dass Regeln und Gesetze gebrochen werden.

Aber hübsch der Reihe nach. Am Anfang stand das Bündner Stimmvolk. Es stimmte im November 2022 mit überwältigendem Mehr dafür, die beiden bestehenden höheren Gerichte – Kantons- und Verwaltungsgericht – zu einem neuen Obergericht zusammenzufassen. Und weil zusammensetzen soll, was zusammengehört, liess die Regierung auch gleich über einen Baukredit von gut 29 Millionen Franken abstimmen. Auch zum Kredit gab es ein sattes Ja.

Am Ende Alten wurde wieder das Ursprüngliche Gerade einmal zweieinhalb Jahre dauerte es, um aus dem Staatsgebäude an der Churer Grabenstrasse den Sitz des neuen Obergerichts zu machen. Und das, obwohl die Aufgabe für das Berner Büro Aebi & Vincent Architekten



«Das Erhalten und Weiterbauen ist ökologischer, wichtig aus kulturhistorischer Sicht und zeigt erst noch das Können einheimischer Handwerkerinnen und Handwerker.»

Carmelia Maissen
Bündner Baudirektorin

AG und die Churer Fanzun AG alles andere als einfach war. Immerhin wurde hier Hand an einen geschichtsträchtigen Bau gelegt. Das Staatsgebäude war in den Jahren 1877 erbaut worden. Vorangegangen war den Arbeiten der vielleicht erste Architekturwettbewerb im Kanton. Bezeichnenderweise wurde der Siegerbeitrag nie realisiert. Zu pompös sei er ihren Vorgängern wohl gewesen, vermutet die heutige Bündner Baudirektorin Carmelia Maissen. Statt der einheimische Architekt Johannes Ludwig ran. Der hatte Erfahrung: Im Churer Zentrum hatte er schon das Zeughaus, heute Grossratsgebäude und Stadttheater, sowie die Villa Planta, das heutige Kunstmuseum, gebaut.

Die Spuren von Architekt Ludwigs Wirken finden sich im alten Teil des neuen Gerichtsgebäudes überall. Genau gesagt: Sie finden sich wieder. Zum Beispiel im grossen Gerichtssaal, wo Regierungsrätin Maissen, selber doktorierte Architektin, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an diesem Rundgang begrüsst. Der Saal ist eindrucksvoll: Er reicht über zwei Geschosse, bis nach dem Zweiten Weltkrieg tagte hier der Grosse Rat. Besonders beeindruckend sind die acht bemalten Glasfenster und die zwei Kronleuchter. Sie lagerten allesamt während Jahrzehnten im Depot des Rätischen Museums und wurden jetzt wieder ans Tageslicht geholt.

Der grosse Saal ist nur ein Beispiel dafür, wie bei der Renovation des ehemaligen Staatsgebäudes vorgegangen wurde. Aber ein gutes. Im Laufe der Jahrzehnte waren aus dem hohen Raum durch den Einbau einer Betondecke zwei Geschosse gemacht worden; die wunderschöne ursprüngliche Holzdecke war nicht mehr zu sehen. Auch sonst im Gebäude haben die Architektinnen und Architekten in mustergültiger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege Graubünden vieles wieder so hergerichtet, wie es Baumeister Ludwig im späten 19. Jahrhundert erdacht hatte. Zum Beispiel zwei gusseiserne Säulen im kleinen Gerichtssaal, die einst durch nachträgliche Einbauten verschämt versteckt wurden.

Ein Geniestreich von Anbau

Und dann ist da natürlich noch das eigentliche Herzstück des ganzen Baus: der Lichthof, der über alle Geschosse geht und von Galerien auf den einzelnen Stockwerken umrahmt wird. Auch ihn gibt es seit der Renovation wieder. Er grenzt an das historische Treppenhaus, das einzige im Gebäude. Besonders brillant haben die Architektinnen und Architekten nämlich die vielleicht kniffligste Aufgabe überhaupt bei diesem Vorhaben gelöst: Wie führt man einen historischen Bestand und einen notwendigen Anbau so zusammen, dass der Charakter des bestehenden Gebäudes nicht gestört

wird und die Abläufe trotzdem funktionieren?

Damit kehren wir zurück in den Erweiterungsbau mit seinem Holz und den hohen Fenstern. Aebi & Vincent, Fanzun und die Denkmalpflege haben es mit einer Art mehrstöckiger Loggia geschafft, die ursprüngliche Fassade des historischen Baus wieder sichtbar zu machen, sie sogar zu unterstreichen. Ein geschickter Kniff der Planer: Der neue Anbau hat kein eigenes Treppenhaus, hinein gelangt man über den alten Teil. Dadurch verschmelzen die beiden Bauteile betrieblich nahtlos miteinander, obwohl optisch Alt und Neu durch Zwischenräume sichtbar voneinander getrennt sind.

Am Ende eine schwere Zellentür

Auf dem offiziellen Eröffnungsrundgang kommt all das gut an, auch die vielen stimmigen Details: hier ein historischer Holzboden, dort ein Stück der ursprünglichen Tapete, die freigelegt wurde. Und das Farbkonzept, das sich ganz an die ursprünglichen Gegebenheiten anlehnt, ohne leuchtendes Weiss, das erst ab den Sechzigerjahren Einzug in Schweizer Büros und Stuben hielt – vorher war es technisch gar nicht möglich. Die Anwesenden – gekommen sind Mitwirkende an Planung und Bau, Mitglieder grossrätlicher Kommissionen, Richterinnen und Richter, Medienschaffende – sind sich einig: Das ist hier eine gelungene Sache.

Das sehen auch die Verantwortlichen so. Kantonsbaumeister Andreas Kohne erzählt, wie «aus Visionen, Skizzen, Plänen» jetzt ein fertiger Bau geworden sei. Regierungsrätin Maissen lobt das Erhalten und Weiterbauen statt eines Neubaus. Das sei ökologischer, wichtig aus kulturhistorischer Sicht und zeige erst noch das Können einheimischer Handwerkerinnen und Handwerker. Obergerichtspräsident Remo Cavegn spricht von einem «hammermässigen Gerichtsgebäude». Der Hintergrund: Statt des symbolischen Schlüssels hatte ihm Maissen – passend zum Richteramt – einen Holzhammer als Geschenk übergeben. Bruno W. Claus, als Präsident der kantonalen Kommission für Justiz und Sicherheit sowie der städtischen Kulturkommission im vorliegenden Fall sogar mit doppelter Expertise versehen, spricht auf dem Weg durchs Gebäude gar von einem «historischen Mehrwert für die Stadt Chur».

Der Weg führt immer weiter durch das alte Staatsgebäude bis hinunter unter die Erde. Hier gibt es nicht nur eine Tiefgarage, sondern auch jene Räume, in welche Personen direkt aus dem Justizvollzug ins Gericht gebracht werden. Eine schwere Zellentür schwingt auf. Hier unten riecht es nicht mehr nach frischem Holz, sondern etwas moderiger, nach Kerker beinahe. Und plötzlich wird einem wieder klar, wofür das so schöne Gebäude in erster Linie da ist: um Recht zu sprechen.

Besonders beeindruckend sind die acht bemalten Glasfenster und die zwei Kronleuchter. Sie lagerten allesamt während Jahrzehnten im Depot des Rätischen Museums und wurden jetzt wieder ans Tageslicht geholt.

Spital Oberengadin: Die Gemeinden sind in der Pflicht

Die Zukunft des Spitals Oberengadin ist offen. Klar ist: Ein Aus des Spitalbetriebs hätte direkte Folgen für die Grundversorgung, welche die Gemeinden unabhängig davon sicherstellen müssen.

Marius Kretschmer

Das Nein der Trägergemeinden zur Sanierung des Spitals in Samedan hat weitreichende Konsequenzen für die Gesundheitsversorgung im Oberengadin. Die Stiftung Gesundheitsversorgung Oberengadin (SGO) steuert auf ein Nachlassverfahren zu und geht zum jetzigen Zeitpunkt davon aus, den Betrieb des Spitals mit stationärer Abteilung und Notfall im Frühling schliessen zu müssen. Aber was hiesse das konkret für die Gesundheitsversorgung im Tal? Welche Leistungen könnten entfallen? Und welche Pflichten treffen die Gemeinden auch im Falle einer Schliessung? Das kantonale Gesundheitsamt beantwortet die wichtigsten Fragen.

Muss es einen Rettungsdienst geben?

Die öffentlichen Spitäler sind in ihrer Region für einen leistungsfähigen Notfall- und Krankentransport auf der Strasse verantwortlich. Sie haben sich dazu mit den regionalen ärztlichen Notfalldiensten abzusprechen und haben Ärztinnen und Ärzte für ihre Einbindung in den Notfall- und Krankentransportdienst zu entschädigen. Würde das Spital Oberengadin schliessen, müsste ein anderer Anbieter den Rettungsdienst übernehmen. Der Notfall- und Krankentransport ausserhalb der Strasse und die Ortung, Rettung und Bergung von sich in Gefahr befindenden Personen obliegt den von der Regierung anerkannten privaten und öffentlichen Institutionen des Rettungswesens.

Was bedeutet eigentlich «Grundversorgung»?

Medizinische Grundversorgung bedeutet, dass bei Krankheiten und in Notfällen gängige Behandlungen und unkomplizierte Eingriffe vorgenommen werden können, so das Gesundheitsamt. In Graubünden geschieht dies vielerorts durch die Hausärztinnen und Hausärzte, die Spitex, im Alters- und Pflegeheim oder auch im Regionalspital. «Was «medizinische Grundversorgung» bedeutet, kann entsprechend nicht scharf definiert werden.» In Graubünden leisten etwa die Spitäler in den Südtälern Puschlav, Val Müstair und Bergell eine minimale Versorgung der Bevölkerung.

Muss es eine Geburtshilfe vor Ort geben?

Die Organisation der Geburtshilfe liegt grundsätzlich ebenfalls bei den Gesundheitsversorgungsregionen. Entsprechend

liegt auch der Entscheid über das Angebot von Geburtshilfe im Spital bei der Gesundheitsversorgungsregion. Das Gesundheitsamt hält fest, dass werdende Mütter in Graubünden «auch heute schon mehr als eine Stunde ins nächste Spital» fahren müssen, und nennt Beispiele aus anderen Tälern. Ebenfalls werden Risikoschwangerschaften heute schon frühzeitig den dafür ausgerüsteten Spitälern zugewiesen. Die künftige Planung der Geburtshilfe im Kanton ist aber auch ein wichtiges Thema bei der Spitalplanung 2026.

Muss es einen Rettungsdienst geben?

Die öffentlichen Spitäler sind in ihrer Region für einen leistungsfähigen Notfall- und Krankentransport auf der Strasse verantwortlich. Sie haben sich dazu mit den regionalen ärztlichen Notfalldiensten abzusprechen und haben Ärztinnen und Ärzte für ihre Einbindung in den Notfall- und Krankentransportdienst zu entschädigen. Würde das Spital Oberengadin schliessen, müsste ein anderer Anbieter den Rettungsdienst übernehmen. Der Notfall- und Krankentransport ausserhalb der Strasse und die Ortung, Rettung und Bergung von sich in Gefahr befindenden Personen obliegt den von der Regierung anerkannten privaten und öffentlichen Institutionen des Rettungswesens.

Welche Lösung wird angestrebt?

Der Stiftungsrat erarbeitet derzeit ein Gesuch um Nachlassstundung und arbeitet parallel intensiv am Sanierungsplan. Unklar ist noch, ob an gleichem Standort ein ambulantes Medizinstützpunkt entsteht. Für die Akutversorgung werden Kooperationen mit Partnern wie der Klinik Gut in St. Moritz und dem Kantonsspital Graubünden angestrebt.

Gibt es kantonale Hilfe?

Eine kantonale Rettung oder Finanzierung ist ausgeschlossen, da die Regierung «keine gesetzliche Grundlage, um zu intervenieren oder zu finanzieren» hat. Das Gesundheitsamt kann die Spitalplanung steuern, doch primär sind die Gemeinden für die Versorgung verantwortlich. Eine grundsätzliche Anpassung der Leistungsaufträge der Spitäler wird das Gesundheitsamt im Rahmen der Spitalplanung 2026 überprüfen.



Das Spital Oberengadin in Samedan: Die drohende Schliessung des Hauses hätte weitreichende Folgen für die Gesundheitsversorgung im Tal.

Bild: Marius Kretschmer